

- I/II Schweiz: Co-Piloten helfen Migranten
- III/IV Österreich: Kostenlose Nachhilfe in den Caritas-Lerncafés
- IV Filmtipp: Eine algerische Musterfranzösin

Jemand interessiert sich für mein Leben ...

Co-Piloten begleiten und unterstützen Flüchtlinge bei der Integration

im mai 2016 hat die Caritas Solothurn/Schweiz das Mentoringprojekt „Co-Pilot“ gestartet. Mentorinnen und Mentoren, sogenannte Co-Piloten, begleiten und unterstützen Personen aus dem Asyl- und Flüchtlingsbereich. Das Projekt versteht sich als Hilfe zur Selbsthilfe. Das Steuer halten die „Pilotinnen“ und „Piloten“ selbst in der Hand, damit sie ihre eigenen Möglichkeiten und Ressourcen nutzen und einsetzen können. Mentoren stehen ihnen als Co-Piloten zur Seite. Über die Herausforderungen und Erfolge des Projektes sprach Antonella Serio vom Deutschen Caritasverband mit der Projektleiterin Annette Lüthi.

Mig-Mag: Frau Lüthi, warum hat die Caritas Solothurn dieses Projekt gestartet?



Annette Lüthi: Die Bilder von flüchtenden Menschen haben die Bevölkerung in der Schweiz aufgerüttelt. Im Kanton Solothurn wandten sich viele Bürger an die Regierung mit dem Anliegen, sich persönlich für diese Menschen einzusetzen. Der Kanton Solothurn nahm diese Angebote zum Anlass, gemeinsam mit in diesem Bereich tätigen Organisationen Möglichkeiten für freiwilliges Engagement zu schaffen. Caritas Solothurn hatte

bereits mit anderen Projekten positive Erfahrungen in der Begleitung von freiwilligem Engagement gesammelt und war der Überzeugung, dass die Integration von Asylsuchenden und Flüchtlingen durch die Begleitung von Freiwilligen nachhaltig unterstützt werden kann.

Wer kann sich am Projekt beteiligen?

Zu Beginn des Projekts konnten sich alle volljährigen Asylsuchenden und Flüchtlinge, die in einer Gemeinde des Kantons Solothurn wohnhaft sind, Aussicht auf einen längerfristigen Verbleib in der Schweiz haben und einen Integrationsbe-



Adil M.: „Am Anfang brauchten wir Zeit, um einander kennenzulernen. Mittlerweile ist er fast wie ein Kollege für mich, ich rede mit ihm offen über alles. Wenn ich ein Problem habe, schreibe ich ihm eine Whatsapp oder rufe ihn an. Er hat mir geholfen, eine Praktikumsstelle zu finden, und dank ihm habe ich auch einen Platz in der Berufsvorbereitungsklasse erhalten.“

darf aufweisen, für das Projekt anmelden. Nach zwei Jahren wurde die Zielgruppe erweitert. Seit 2018 können sich alle volljährigen Migranten anmelden, die die vorangehenden Kriterien erfüllen.

Wie läuft das Projekt ab?

Nach einer sorgfältigen Einführung der Freiwilligen werden anhand festgelegter Kriterien passende Tandems zusammengeführt. An einem sogenannten Matching-Day sehen sich die Tandems zum ersten Mal und erhalten die Möglichkeit, sich auf einem Postenrundgang auf spielerische Art und Weise kennenzulernen. Ab diesem Tag beginnt die ein Jahr dauernde Unterstützung. Die Tandems treffen sich während dieser Zeit mindestens zweimal pro Monat. Zwei Monate nach dem gemeinsamen Start findet nochmals eine obligatorische Abendveranstaltung für die Freiwilligen statt. Auf dieser werden die bisherigen Erfahrungen reflektiert. Es findet ein Austausch statt, denn das Engagement der Freiwilligen birgt viele Herausforderungen. Eine davon liegt bei den Freiwilligen selbst. Sie müssen oftmals lernen, dass sie von ihrem gewohnten Tempo abrücken müssen, dass nicht alles so schnell erledigt werden kann, wie sie das möchten. Die Freiwilligen müssen lernen, mit Unsi-

cherheiten umzugehen, und dürfen nicht vorschnell interpretieren. Die gesetzlichen Bestimmungen, die bürokratischen Hürden, die vorhandenen Traumatisierungen, die Sprachbarrieren und vieles mehr sind Ursachen, weshalb Prozesse länger brauchen, als wir es gewohnt sind. Eine weitere Herausforderung liegt darin, im richtigen Moment das Steuer zu übernehmen und es dann aber auch wieder zurückzugeben. Viel einfacher wäre es manchmal, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und zu organisieren. Hier sind die Freiwilligen gefordert, ihre Handlungen immer wieder zu reflektieren, um dem Grundsatz Hilfe zur Selbsthilfe gerecht zu werden. Die Projektleitung unterstützt die Freiwilligen und die Migranten während eines Jahres bei anstehenden Fragen und Problemen.

Wer profitiert von diesem Projekt?

Das hängt von den jeweiligen Themen ab, welche „Co-Pilot“ und „Pilot“ vereinbaren. In erster Linie profitieren die Migranten vom Projekt – und das meistens auf verschiedenen Ebenen. Sie erfahren aus erster Hand, wie das Leben bei uns funktioniert, erhalten Unterstützung bei Fragen zur Alltagsbewältigung und werden bei ihren spezifischen Integrationsthemen wie etwa Arbeiten und Wohnen begleitet. Daneben

üben und erweitern sie ihre Sprachkenntnisse. Natürlich profitieren auch die freiwilligen Mentoren sowie ihr Umfeld vom Projekt. Durch das Einbeziehen von Freiwilligen aus der Bevölkerung wird diese für die Lebensrealitäten von Migranten sensibilisiert. So werden nicht nur die engagierten Mentoren, sondern auch Menschen in ihrem Umfeld durch die gemeinsamen Erfahrungen geprägt. Auch die Regelstrukturen können vom Projekt profitieren. So helfen beispielsweise die Co-Piloten mit, die Ansprüche seitens der Schule zu verstehen und die Kinder zur richtigen Zeit mit der geeigneten Ausrüstung an den passenden Ort zu schicken. Der Hauptgewinn liegt jedoch darin, dass die Migranten spüren, dass sich jemand für ihr Leben interessiert und Zeit für sie hat. Dies ist aus unserer Sicht ein sehr zentraler Baustein für eine gelingende Integration. Davon profitieren letztendlich wir alle.

Wie würden Sie die Wirkung des Projektes beurteilen?

Das Projekt läuft nun seit August 2016. In dieser Zeit konnten rund 80 Tandems gestartet werden. Bisher haben zwei Gruppen ihr Begleitungsjahr abgeschlossen. Die meisten Freiwilligen führen ihre Begleitung nach Abschluss dieses Jahres weiter. Dies ist sicher ein gutes Signal dafür, dass das Projekt funktioniert. Auch die vielen Rückmeldungen über das Erreichte zeigen, dass das Projekt die Integration nachhaltig fördert. Ein Erfolg des Projektes sind aber auch die entstandenen Kontakte, die Vernetzung mit hiesigen Vereinen, die gefundenen Wohnungen oder die erfolgreiche Suche nach Lehr- und Arbeitsstellen. Die vielen positiven Rückmeldungen von den Freiwilligen und den Behörden sowie die Tatsache, dass sich das Projekt unter den Migranten herumgesprochen hat und sie direkt bei uns oder beim Sozialdienst nach einer Anmeldung fragen, zeigen, dass die vom Projekt gesetzten Ziele erreicht werden. Auch die vielen durch das Projekt entstandenen Freundschaften sprechen dafür, dass das Projekt Brücken baut und Integration ermöglicht.

INTERVIEW: ANTONELLA SERIO

Kontakt: Projekt Co-Pilot
 Niklaus Konrad-Str. 18, CH-4501 Solothurn
 E-Mail: a.luethi@caritas-solothurn.ch
 www.caritas-solothurn.ch



Bahisa E.: „Seit 1. August hat mein Mann eine Lehrstelle. Das ist so wichtig für ihn. Ohne die Hilfe der Co-Pilotin wäre das nie möglich gewesen. Wir sind so glücklich. Sie hilft auch mir, eine Vorstellung von der Zukunft zu haben. Sie ist immer für uns und die Kinder da.“

Mit Teamgeist zum Erfolg

In Lerncafés unterstützen Ehrenamtliche Kinder auf ihrem schulischen Weg - ein Projekt aus Österreich

kenza hatte in Deutsch eine Fünf. Jetzt ist das Mädchen in der vierten Klasse und im Zeugnis steht eine Zwei. In Mathe und im Sachunterricht ist sie auch viel besser geworden – und das alles in kurzer Zeit: Seit einem Jahr geht Kenza in das Lerncafé, ein Angebot der Caritas in Österreich. Hier erhält die Neunjährige intensive Einzelbetreuung und viel Lob. Kenza fühlt sich wohl im Lerncafé. Sie hat sogar eine Freundin gefunden.

„Bildung ist ein Menschenrecht und wir wollen alle Kinder mit auf die Bildungsreise nehmen“, erklärt Caritas-Präsident Michael Landau das Ziel der Caritas Österreich. Viel zu oft ist immer noch der soziale Hintergrund einer Familie entscheidender für den Bildungsweg des Kindes als dessen Begabung. Nicht alle Mädchen und Jungen werden vom Elternhaus gefördert und unterstützt. Die Gründe dafür sind vielfältig: beengte Wohnverhältnisse, mangelnde Deutschkenntnisse, Fehlen des notwendigen Bildungsstandes oder eine Doppelbelastung von Beruf und Kindererziehung speziell bei Alleinerziehenden. Oder es fehlt ganz einfach das Geld für Nachhilfestunden. „Mit unseren Lerncafés als kostenloses Lern- und Nachmittagsbetreuungsangebot für Kinder von sechs bis 15 Jahren setzen wir genau hier an“, sagt Landau.

1850 Kinder und Jugendliche besuchen aktuell in Österreich eines der 54 Lerncafés. Der Zulauf ist größer als je zuvor. Über 800 lernwillige Kinder und Jugendliche stehen auf der Warteliste für einen Platz. Der



Gemeinsame Erfolge erzielen - in den Lerncafés der Caritas erhalten Kinder Nachhilfe von Ehrenamtlichen.

Bedarf an Nachhilfe ist sogar noch wesentlich höher – und steigt stetig. In den Lerncafés ist Deutsch die Umgangssprache, Gewalt ist verboten. Bezahlen müssen die Eltern nichts. Finanziert werden die Lern-

cafés durch öffentliche und private Zuschussgeber. Das Team besteht aus rund 770 Ehrenamtlichen: Rentner, Studenten und Menschen, die im Beruf stehen, lernen mit den Kindern und Jugendlichen. Mindestens ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin der Caritas ist in jedem Lerncafé dabei. „Wir wollen möglichst vielen sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen helfen, ihre Defizite zu überwinden und ihre Fähigkeiten und Talente zu entdecken“, sagt Nicoleta Balint, Projektleiterin der Lerncafés in der österreichischen Caritaszentrale.

PAUKEN FÜR BESSERE NOTEN

Fast jedes Jahr kommen in Österreich wei-

BEST PRACTICE

2010 wurde das Caritas-Lerncafé als „Best Practice“-Beispiel in die europäische Website für Integration aufgenommen. In der Bilanz 2015 zur Umsetzung der Vorschläge des unabhängigen Expertenrats für Integration werden die Caritas-Lerncafés als wertvolle Maßnahme zur Steigerung der Deutschkenntnisse von Kindern und Jugendlichen angeführt.

tere Lerncafés hinzu. 2007 wurde die erste Nachmittagsbetreuung dieser Art in der Steiermark gegründet. Die Unterstützung durch öffentliche Mittel, allen voran des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres sowie der Privatwirtschaft, ermöglichte es der Caritas, das Bildungsangebot seitdem auf alle neun Bundesländer Österreichs auszudehnen. Im vergangenen Schuljahr haben fast alle in den Lerncafés unterstützten Kinder und Jugendliche ihre Schulstufe erfolgreich abgeschlossen. Der Schwerpunkt des Bildungsangebots richtet sich an Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten, darunter sind viele Familien mit Migrationshintergrund. Das Angebot können aber auch benachteiligte österreichische Kinder in Anspruch nehmen.

Die Kinder erhalten gezielte Lernhilfe bei den Hausaufgaben und werden auf Schularbeiten und Tests vorbereitet. Das ist besonders zum Ende der vierten Klasse wichtig, weil die Noten entscheiden, ob das Kind auf eine höhere Schule gehen kann. Manche werden in Gruppen unterrichtet, andere erhalten Einzelbetreuung. „Für jedes Kind suchen wir die beste Strategie und den Freiwilligen, der zu ihm passt“, erklärt Nicoleta Balint. Die Unterrichtsmethoden in den Lerncafés sind unterschiedlich, aber in allen Einrichtungen wird darauf geachtet, dass die Kinder ein gutes Deutsch lernen und die Freude am Lernen nicht verlieren. Voraussetzung für die Schülerinnen und Schüler ist eine regelmäßige Teilnahme. Manche kommen nur einmal pro Woche, andere täglich. Die Ausfallrate ist in allen Einrichtungen sehr gering – die Erfolgsquoten sind sehr hoch.

Neben Nachhilfeunterricht steht das gemeinsame Essen auf dem Programm.



„Es ist sehr wichtig, dass die Kinder bei uns lernen, zu lernen.“

DAS MITEINANDER STÄRKEN

Den Freiwilligen und den Hauptamtlichen geht es jedoch nicht nur um den schulischen Erfolg: Soziale Kompetenz soll durch das Miteinander gestärkt werden. Nicoleta Balint: „Es wird gespielt und Sport getrieben – Musikvereine bieten kostenlose Musikstunden an und Sportvereine stellen ihre jeweilige Sportart vor und motivieren die Kinder zur Teilnahme.“ Dadurch erhalten die Kinder Selbstbewusstsein und lernen nebenbei den wertschätzenden Umgang mit unterschiedlichen Kulturen und Religionen.

Das Caritas-Angebot geht also weit über eine Nachmittagsbetreuung hinaus. So ste-

hen auch das gemeinsame Vorbereiten einer gesunden Mahlzeit und ein vielfältiges Freizeitprogramm auf der Tagesordnung. Die Schülerinnen und Schüler unternehmen Ausflüge und Picknicks, gehen zusammen ins Kino oder ins Theater. Bei Festen werden die Eltern mit ins Boot geholt. „Der Teamgeist von Schülern, Eltern und Lehrern ist wichtig für den Erfolg“, weiß Nicoleta Balint.

ANDREA STEINHART

Kontakt: Nicoleta Balint
Projektleitung Lerncafés
Österreichische Caritaszentrale, Wien
Tel. +43 6 64/5 29 26 59
E-Mail: nicoletamarinela.balint@caritas-austria.at, www.caritas.at



FILMTIPP: DIE BRILLANTE MADEMOISELLE NEILA

Neila Salah (Camélia Jordana) hat es an die renommierte Pariser Assas Law School geschafft. Sie will Anwältin werden. Doch schon am ersten Tag läuft alles schief. Neila kommt zu spät und gerät in eine Auseinandersetzung mit Professor Pierre Mazard (Daniel Auteuil), der für sein provokantes Verhalten

und seine verbalen Ausfälle bekannt ist. In seiner so gar nicht politisch-korrekten Art nimmt er die junge Studentin vor versammeltem Hörsaal sofort aufs Korn. Doch diese Begegnung bleibt nicht

ohne Folgen. Mazard wird von der Universitätsleitung vor die Wahl gestellt: Entweder er verlässt die Uni oder er hilft Neila, den prestigeträchtigen Rhetorikwettbewerb zu gewinnen. Während der gemeinsamen Arbeit gelingt es den beiden, hinter die spröde Fassade des anderen zu blicken, und sie entdecken, dass es einiges voneinander zu lernen gibt.

Info: Die brillante Mademoiselle Neila, Regie Yvan Attal, Frankreich/Belgien 2017, Spielfilm, 97 Minuten. www.squareone-entertainment.com/le-brio